

Breast-feeding : a challenge for midwives = Stillen : eine Herausforderung für Hebammen

Autor(en): **Badertscher, Liselotte / Bollag, Stefanie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **82 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Breast-feeding: A Challenge for Midwives

Stillen – eine Herausforderung für Hebammen

Symposium des Internationalen Hebammenverbandes (International Confederation of Midwives ICM) vom 9./10. April 1984

Schwester Stefanie Bollag, Hebammenschülerin der Hebammenschule Zürich, und Schwester Liselotte Badertscher, stellvertretende Oberhebamme, Frauenspital Bern, waren die Glücklichen, die als Abgeordnete des Hebammenverbandes diesen Anlass besuchen konnten. Wir möchten beide an dieser Stelle dem Verband dafür unseren herzlichen Dank aussprechen.

Wir schicken voraus, dass nicht nur der Kongress sehr interessant und lehrreich war, sondern dass auch ausserhalb der Vorträge viele Gedanken und Ideen ausgetauscht und neue Bekanntschaften geschlossen wurden. Es fanden sich 212 Teilnehmer aus 23 Ländern aus allen Teilen der Welt ein, darunter auch zehn Hebammen aus der Schweiz.

Das Programm sah vielversprechend aus. Neben vier Hauptvorträgen fanden ein Podiumsgespräch und verschiedene Workshops statt. Die vier Hauptreferenten und deren Themen waren:

Dr. Stephan Joseph, UNICEF
«Stillen – Überleben der Kinder und die Rolle der Hebamme»

Doris Haire, president of the American Foundation for Maternal and Child Health

«A study of breast-feeding trends in a socially deprived area of New York state» (Studie über Stilltrends in einem sozial benachteiligten Gebiet New Yorks)

Sheila Kitzinger, sociologist, researcher, writer and broadcaster
«The psychology of breast-feeding» (Psychologie des Stillens)

Elisabet Helsing, Infant nutrition adviser to WHO
«A study of breast-feeding trends in Norway» (Studie über Stilltrends in Norwegen)

Es ist nicht ganz einfach, aus den vielen Vorträgen und den Workshops eine

Auswahl zu treffen, um darüber zu berichten.

Wir werden nachfolgend kurz auf die vier Hauptreferate und einen der Workshops eingehen.

Nach der Begrüssung durch Frau Margaret Peters, Australien, Präsidentin des ICM, folgte der Vortrag von Dr. Stephan Joseph.

Stillen – Überleben der Kinder und die Rolle der Hebamme. Der Inhalt galt den Kindern der Dritten Welt. Jährlich sterben weltweit 15–18 Mio. Kinder. UNICEF ruft uns auf zu einer Kinderüberlebensrevolution. Die Hauptursache dieser Todesfälle ist die unglückliche Interaktion zwischen Unterernährung und Infektion (wobei etwa 5 Mio. Kinder an Diarrhoe, 3–4 Mio. an akuten respiratorischen Erkrankungen, etwa 2–3 Mio. an Masern und Keuchhusten sterben).

Die weltweite Kinderüberlebensstrategie wird auch GOBI genannt:

G	Gewichtskontrolle	
O	Orale Flüssigkeitszufuhr bei Durchfall	
B	Bereitschaft zum Stillen stärken	
I	Impfprogramme	

Nebst schönen erfolgreichen Beispielen, welche in einigen Ländern erreicht wurden, sprach Mr. Stephan Joseph speziell über das Stillen. Er sagte, Stillen sei ein ausgezeichnetes, ja wahrscheinlich das beste Mittel überhaupt im Überlebenskampf der Kinder. Er bedauert, dass in der Dritten Welt, vor allem in Stadtnähe und dort, wo Spitalgeburten üblich sind, das Stillen rückläufig sei. Er betonte auch, dass alle Vertreter der Gesundheitsberufe starke Advokate des Stillens sein sollten. Personen, welche

im Gesundheitswesen tätig seien, sollten gut informiert und selbst vom Stillen überzeugt sein. Leider treffe das auf den Wochenbettstationen der Dritten Welt oft nicht zu. Das Stillen müsse sowohl auf der individuellen wie auf der sozialen Stufe mit allen Mitteln gefördert werden. Er rief im speziellen die Hebammen auf, Partner in der weltweiten Kinderüberlebensrevolution zu sein. Er schloss den Vortrag mit folgenden Worten: «In zehn Jahren sollen die Kinder mehr Chancen haben, ihren ersten Geburtstag und weitere zu überleben; nicht weil wir etwas tun, sondern weil wir die Eltern unterstützen und in ihnen Kräfte mobilisieren, um ihr Wissen und ihr Handeln für die Gesundheit ihrer Kinder einzusetzen. Diese Perspektive ist sehr relevant für Leute wie Sie, welche ihre Rolle als «bringers of life» sehen. Follow us! (Folgen Sie uns!)»

Die nächste Sprecherin war Mrs. Doris Haire, Präsidentin der amerikanischen Stiftung für die Gesundheit von Mutter und Kind. Sie zeigte uns am Beispiel eines Krankenhauses für Geburtshilfe in New York – das von Hebammen geführt wird(!) –, wie Verbesserungen durch Vermittlung von Wissen eingeführt werden können. Da in Amerika die Wöchnerinnen am zweiten Tag entlassen werden (wegen hoher Spitalkosten), sind die Mütter ganz auf die nachbetreuende Hebamme angewiesen, deren Telefonnummer sie beim Spitalaustritt in der Tasche haben. Damit wird die Arbeit fortgeführt, die die Hebammen im Spital beginnen: Absolute Motivation zum Stillen: Breast ist best. Das Motto des North Center Hospitals sei: «Stillen, ein guter Anfang, der ein Leben lang dauert.»

Ein weiterer Vortrag wurde von Mrs. Elisabet Helsing, WHO gehalten. Sie verglich Stillresultate in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen sozialen Schichten, vor allem in Norwegen.

Im besonderen zeigte sie anhand einer in Norwegen durchgeführten Studie auf, wie sehr sich die Stillresultate in neun Jahren verbesserten, nicht nur beim Spitalaustritt, sondern auch noch nach einigen Monaten zu Hause. Sie schrieb dies besonders folgenden sechs Faktoren zu:

1. Bessere Information der Mütter in bezug auf das Stillen
2. Der Aufbau eines unterstützenden Systems mit Stillgruppen
3. Verlängerter Mutterschaftsurlaub (12–15 Monate)
4. Relativ geringes Angebot von künstlicher Nahrung
5. Unterstützung des Stillens durch Norwegens feministische Bewegung

6. Als wichtiger Punkt: starke Änderungen auf den Wöchnerinnenabteilungen während der letzten neun Jahre:

- Rooming-in wurde vermehrt praktiziert
- Freies Stillen wurde stark gefördert
- Es wurde viel seltener zusätzliche Nahrung gegeben
- Das Testwägen wurde fast gänzlich weggelassen (sie bezeichnete das Wägen vor und nach den Mahlzeiten als sinnlos, da es keine Auskunft über den Kaloriengehalt der Muttermilch gebe).

Diese Resultate gehen aus einem Fragebogen hervor, welcher 1973 und 1982 an alle norwegischen Spitäler verschickt wurde.

Die Studie enthielt eine grosse Menge von Zahlen, welche sehr aufschlussreich waren. Mrs. Helsing hat versprochen, sie zu einem späteren Zeitpunkt dem ICM zur Verfügung zu stellen.

Das *Podiumsgespräch* wurde von unserer Schweizer Hebammenkollegin, Frau Georgette Grossenbacher eröffnet. Mit ihrer gewinnenden Art verbreitete sie Wärme und Herzlichkeit und weckte zugleich unsere Neugier für die kommenden Kurzreferate, welche von den Workshop-Leiterinnen vorgetragen wurden. Leider ist es nicht möglich, an dieser Stelle die sehr interessanten Beiträge aus der Praxis wiederzugeben. Zur Diskussion blieb sehr wenig Zeit.

Den Auftakt zum zweiten Kongress tag machte *Mrs. Sheila Kitzinger*, sicher einer der Höhepunkte dieser Tagung. In ihrer gewinnenden natürlichen Art betonte sie die psychologischen Aspekte des Stillens. Die Frage nach dem «Stillenkönnen» setzte sie gleich mit der Frage nach «Gebenkönnen», wobei auch die möglichen negativen Aspekte nicht vergessen wurden (Eifersucht des Mannes, das Gefühl, Brüste seien Sexualsymbol usw.). Mrs. Kitzinger bestätigte einmal mehr ihr fundiertes Wissen und menschliches Einfühlungsvermögen. Wir verzichteten auf eine ausführlichere Zusammenfassung dieses Vortrags, da wir glauben, dass man Sheila Kitzinger erlebt haben muss. Dagegen möchten wir am Schluss dieses Berichtes auf ihre Bücher hinweisen.

Workshops (Gruppenarbeiten). Die meisten Teilnehmer waren sehr begeistert von der fruchtbaren Arbeit, welche in den Workshops geleistet wurde. Es wurden folgende Themen erarbeitet:

- Vorbereitung auf das Stillen während der Schwangerschaft
- Stillen in den ersten Tagen nach der Geburt
- Ausbildung der Hebammenschülerinnen

- Einbeziehung der Familie – Das Bild des Mannes von der Brust
- Stillen in der Gesellschaft – Erleichterung am Arbeitsplatz und in der Öffentlichkeit
- Vorbereitung für Elternschaft (Schule und Arbeitsplatz)
- Stillen in Entwicklungsländern fördern

Wir möchten eines dieser Themen herausgreifen, das alle Hebammen angeht, seien es jene im Gebärsaal, im Wochenbettzimmer, bei der Hausgeburt oder jene, die in der Nachbetreuung tätig sind. Wir haben das Thema «Stillen in den ersten Tagen nach der Geburt» gewählt und berichten in einer Zusammenfassung über die Resultate dieser Arbeit.

Mrs. Chloe Fisher, Oxford, leitete diesen Workshop und prägte ihn wesentlich durch ihre Persönlichkeit und ihr reiches Fachwissen.

Zusammenfassung:

- Schwangerschaft: Eine Frau mit normalen Brüsten braucht während der Schwangerschaft keine besonderen Vorbereitungen.
- Nach der Geburt soll das Kind an der Brust trinken dürfen, sobald es dies selbst möchte.
- Es ist für Mutter und Kind von grosser Bedeutung, dass das erste Stillen eine positive Erfahrung ist. Die Unterstützung durch eine erfahrene Hebamme ist dabei wichtig (richtiges Ansetzen).
- Die erste Brustmahlzeit muss ohne zeitliche Begrenzung sein und darf nicht unterbrochen werden. (Jedemfalls nicht wegen Spitalroutine, Zeitmangel oder Seitenwechsel – Ausnahme: medizinische Notwendigkeit).
- Nach dem ersten Stillen soll man das Kind schlafen lassen, solange es will (nicht wecken für Routineuntersuchungen). Oft braucht das Kind nur drei Mahlzeiten in den ersten 24 Stunden nach der Geburt. Der Rhythmus von Mutter und Kind stimmt wunderbar überein, wenn man ihn nicht stört. (Beide sind müde von der Geburt.)
- Freies Stillen ist wichtig für ein erfolgreiches Stillen. Oft sind es ab zweitem Tag sieben und mehr Mahlzeiten in 24 Stunden. Der Rhythmus pendelt sich von selbst ein.
- Das Testwägen (wägen vor und nach jeder Mahlzeit) wurde als veraltet und als stillhinderlich bezeichnet (sagt nichts aus über Qualität und Fettgehalt der Milch und kann als Leistungsdruck empfunden werden. Wir müssen Babys beobachten, statt sie nach jeder Mahlzeit zu wägen).
- Ein Kind, dessen Mutter stillen will,

sollte keine ergänzende Nahrung bekommen. Wenn nötig nur abgekochtes Wasser, auch Glukose kann den Saugreiz beeinträchtigen. Das Kind soll, falls eine Überbrückung von einigen Tagen absolut notwendig ist, Frauenmilch statt Kuhmilch bekommen.

- Zur Brustpflege: primär sollte keine Seife, kein Alkohol und keine Salbe verwendet werden, sondern nur klares frisches Wasser.

Mrs. Fisher sagt, eine Mutter brauche einfache, aber sehr gute Informationen über das Stillen und über das Neugeborene. Sie berichtet aus ihrer reichen Erfahrung, dass sie mit jeder Mutter eines ersten Kindes (oder wenn immer möglich mit jedem Elternpaar) ein längeres Gespräch über das Neugeborene, über das Stillen und über ihre neuen Aufgaben als Mutter oder als Eltern führe. In diesen Gesprächen erfahre man oft sehr viel und könne soviel weitergeben, dass sich der Zeitaufwand lohne. Sie meint wörtlich: «In meiner langjährigen Tätigkeit als Hebamme habe ich gelernt, dass es wichtiger ist zuzuhören, als dauernd Ratschläge zu geben.»

Der letzte Beitrag, der den Kreis des Symposiums schloss, kam, wie der erste Vortrag, von Stephan Joseph aus der Dritten Welt. Die Arbeitsgruppe unserer afrikanischen Kolleginnen konfrontierte uns mit dem täglichen Kampf um das Stillen in ihren Ländern. Sie wünschten sich weniger Reklame von künstlicher Nahrung, sondern viel eher Bilder von weissen stillenden Müttern. Ihr Aufruf an uns Hebammen aus der industrialisierten Welt, ihnen zu helfen, das Stillen in der Dritten Welt zu fördern, machte uns nachdenklich.

Zum Schluss möchten wir noch unseren persönlichen Eindruck festhalten: Weltweit bemüht sich die Hebamme ernsthaft um eine ganzheitliche Betreuung von Mutter und Kind im Wochenbett. Auch wir sind überzeugt, dass sich unsere Aufgabe als Hebamme nicht darauf beschränkt, der Frau beizustehen, Mutter (Eltern) zu werden, sondern auch darin, Mutter (Eltern) zu sein. (Das heisst, wenigstens den Start zu erleichtern.) Wir sollten daher auch in unserem Land die Rolle der Hebamme während des Wochenbettes neu überdenken.

Liselotte Badertscher
Stefanie Bollag

Literaturangaben Sheila Kitzinger

1. Alles über das Stillen
 2. Frauen als Mütter – Geburt und Mutterschaft in verschiedenen Kulturen
 3. Natürliche Geburt – ein Buch für Mütter und Väter
- Alle Bücher Kösel-Verlag